

AKADEMISCHER ANTISEMITISMUS

## Die Politik der Verdammnis

VON CLAUDIUS SEIDL - AKTUALISIERT AM 27.11.2023 - 19:10



**An der Universität der Künste in Berlin toben sich Israelhass und Antisemitismus offen aus. Jüdische Studenten trauen sich nicht mehr in die Lehrveranstaltungen.**

**A**m 13. November wurde an der Universität der Künste in Berlin eine politische Performance inszeniert, die womöglich die folgenreichste der ganzen Saison war. Auf jeden Fall war sie aber so laut, aggressiv und furchterregend, dass es fast zwei Wochen gedauert hat, bis die Nachricht sich auch außerhalb der UdK herumzusprechen begann. Was zum einen daran liegt, dass jene, die diese Ereignisse beobachtet haben, erst einmal zu entsetzt waren, als dass sie den Drang verspürt hätten, das alles weiterzuerzählen.



**Claudius Seidl**

Redakteur im Feuilleton.

Folgen

Und zum anderen lag es auch daran, dass die, die den Schrecken verbreiteten, zwar das ganze System der Universität, wenn nicht des ganzen deutschen Staates stürzen wollen. Dass sie aber zugleich in einer Welt leben, in der sie fast ausschließlich unter sich bleiben. Und von der aus kein Weg in die allgemeine Öffentlichkeit führt, in jene Welt, in der Zeitungen erscheinen, Radio- und Fernsehsendungen berichten: Medien also, denen sie ohnehin misstrauen, weil dort nur aus weißer, kolonialer und kapitalistischer Sicht kommentiert, also letztlich nur gelogen werde.

Am 13. November um die Mittagszeit versammelten sich achtzig bis hundert **Studenten** in der Eingangshalle der UdK. Manche hatten Transparente dabei, auf denen „Condemn genocide“ oder „Stop colonialism“ und natürlich „Free Palestine“ stand. Die meisten trugen schwarze

Kleidung und schwarze Corona-Masken, und die Innenflächen ihrer Hände waren blutrot bemalt. Das sei ein Zeichen dafür, dass Blut klebe an den Händen deutscher Politiker, die den israelischen Krieg mit Waffenlieferungen unterstützten, sagten die einen. Das sei ein indigener Brauch, sagten andere, wobei unklar blieb, welche Indigenen solche Bräuche pflegten.

## Der Lynchmord von Ramallah

Jeder jüdische Student, eigentlich jeder, der sich mit der jüngeren Geschichte Israels beschäftigt hat, wird die roten Hände aber anders deuten: Im Oktober 2000 wurden, in der Nähe von Ramallah, zwei israelische Reservisten wegen Falschabbiegens verhaftet und festgesetzt in einem Polizeirevier. Männer, die mit Messern und Stangen bewaffnet waren, stürmten das Revier und lynchten die beiden Israelis. Und dann trat einer der Mörder ans Fenster und zeigte der Menge seine blutverschmierten Hände.

Die Performance hatte, einigermaßen friedlich, damit angefangen, dass die Namen getöteter palästinensischer Kinder vorgelesen wurden. Die Stimmung eskalierte, als Norbert Palz, der Präsident der UdK, die Halle, in der die Studenten sich versammelt hatten, betrat. Palz hatte aus Sicht der Studenten den unverzeihlichen Fehler begangen, in einer offiziellen Stellungnahme der UdK den Terror der Hamas zu verurteilen und sich mit dem Staat **Israel** solidarisch zu erklären.

Eigentlich wollte Palz jetzt sein Handeln mit ein paar Argumenten begründen. Er versuchte es, doch er hatte kaum einen Satz zu Ende gesprochen, da brüllten die Studenten: Eine Beleidigung sei die Erklärung gewesen, ein Akt des Rassismus, die reine Islamophobie. Palz blieb ruhig, kommentierte nicht einmal das Geschrei, erwähnte sein Hausrecht mit keinem Wort, sondern fing immer wieder von Neuem damit an, ein paar Fakten zu erläutern, ein paar Argumente vorzutragen. Das ging aber nicht; denn je ruhiger, vernünftiger und versöhnlicher er sprach, desto wütender, lauter und unduldsamer wurden die Rufe der Studenten.

## Es ist alles deutsche Propaganda

Die Sprache, in der das alles ausgetragen wurde, war Englisch; das Wort, das am häufigsten fiel, hieß „condemn!“ Verdammen Sie den Genozid! Verdammen Sie den Rassismus! Verdammen Sie den Kolonialismus! Es war, auf eine beängstigende Art, perfekt orchestriert und choreographiert.

„I think, that Hamas ...“

„Condemn colonialism! It is all German propaganda!“ Immer lauter, mit Megafonen und Stimmen, die sich überschlugen.

Zum Schluss hin meldete sich eine Person, die behauptete, für die jüdischen Kommilitonen zu sprechen: Israel sei ein Unrechtsstaat, errichtet auf palästinensischem Land. Nein, ein Existenzrecht Israels könne es nicht geben. Wer da sprach, war allerdings kein Kommilitone, sondern Udi Raz, einst beim Jüdischen Museum in Berlin beschäftigt, dort wegen allzu deutlich sichtbaren Israelhasses gefeuert und seitdem überall dabei, wo der Staat Israel der ungeheuerlichsten Verbrechen beschuldigt, sein Existenzrecht geleugnet und der palästinensische Terror verharmlost wird.

Und unter den Studenten, maskiert und kostümiert wie sie, saß, da sind sich alle Zeugen sicher, auch Tirdad Zolghadr, Gastprofessor seit dem vergangenen Jahr; er habe aus einer hinteren

Reihe heraus Regie geführt, den Lärm und das Geschrei mal anschwellen und dann wieder abebben lassen.

## Dummheit - oder Bosheit?

Es gibt ein Video, das die Eskalation dokumentiert; und beim konzentrierten Betrachten muss man immer wieder Pausen machen: weil man es nicht fassen kann, weil man sich schämt für das, was man da sieht. Die Protestaktionen der Studentenrevolte von 1968 wirken dagegen wie philosophische Übungen; so klug und rational wird da gehandelt und argumentiert. An der UdK hingegen: die Forderung nach dem Verdammen, was ja fast nach Magie klingt. Die Forderung, der Präsident möge die Bundesregierung davon überzeugen, dass sie Israel nicht mehr unterstütze. Und diese, von keinerlei Wissen getrübe, absolute Gewissheit, dass Israel ein völkermörderischer, Apartheid praktizierender, faschistischer Staat sei, was der Präsident doch wisse und nur nicht zugeben wolle.

Man könnte die Aktion, trotz der Aggressivität, des ungebremsten Hasses auf Israel, gewissermaßen als folgenlose Dummheit werten, schon weil daraus kein politisches Handeln folgt und allenfalls der Lehrbetrieb leidet. Es leiden aber auch die jüdischen Studenten, die sich, ausgerechnet in Deutschland, jetzt mit der Forderung nach Vernichtung Israels konfrontiert sehen.



Es sei gar nicht kompliziert, ist eine Parole der Studenten: Israel böse, Palästinenser gut  
Bild: student\_collective\_berlin/Instagram

Ein israelischer Musikstudent erzählt, dass er, weil er Hebräisch sprach, in der Friedrichstraße von einem Araber angespuckt worden sei. Die Polizei habe ihm den Rat gegeben, dann halt nicht Hebräisch zu sprechen, nicht laut jedenfalls, und das sei der Moment gewesen, da er gehofft habe, immerhin im akademischen Milieu respektiert zu werden; diese Hoffnung sei zerstört.

Eine israelische Studentin, berichten Kommilitonen, habe sich anhören müssen, sie habe selber Schuld am Terror **der Hamas**; schließlich habe sie in der israelischen Armee gedient, der wahren Terrortruppe. Eine andere habe nur ihr Entsetzen über das Massaker von 7. Oktober artikulieren wollen; sie sei so laut niedergeschrien worden, dass sie weinend davonlaufen

musste. Beide haben seither die UdK nicht mehr betreten.

## Auch Sigmund Freud war ein alter weißer Mann

Tanja Elstermeyer, Künstlerin, Absolventin der UdK und demnächst dort auch Dozentin, hat, nachdem erste Schocks sich gelegt hatten, damit angefangen, sich zusammenzutun mit anderen Studenten und Dozenten, die das alles auch nicht fassen konnten und sich fragten, ob sie allein seien mit dem Entsetzen. Josefine von der Ahé, die Philosophie an der Humboldt-Universität und Kunst an der UdK studiert, führt die Empfänglichkeit so vieler Studenten für die Erzählungen vom bösen Israel auf profundes Unwissen zurück, auf komplette Ahnungslosigkeit, was den Staat Israel und dessen Geschichte betrifft.

### MEHR ZUM THEMA



ANTISEMITISMUS-DEBATTE  
IN DER KUNST

**Welt ohne Geländer**



AUFRUHR AN  
AMERIKANISCHEN UNIS

**Massenmord ist auch keine  
Metapher**



DIE GESCHICHTE VON  
ISRAEL

**„Der Zionismus war eine  
Befreiungsbewegung“**

Und darauf, dass man an der UdK wenig dazulerne. In einem Kurs sei es darum gegangen, dass man es mit dem entsprechenden indigenen Wissen schaffen könne, den Bäumen beim Sprechen zuzuhören. Als sie entgegnete, das sei wohl eine Projektion, bekam sie zu hören, dass es kolonialistisch, ja rassistisch sei, mit Begriffen des weißen Mannes **Sigmund Freud** das indigene Wissen zu delegitimieren.

Auch Juden seien übrigens Weiße, und den weißen, westlichen Medien sei nicht zu trauen: Das sei mehr oder weniger der Konsens. Natasha A. Kelly, seit diesem Semester die Gastprofessorin fürs Studium generale und über die Universität hinaus bekannt für ihren Merksatz, dass es per Definition keinen Rassismus gegen Weiße geben könne, hat bei Instagram den Tumult vom 13. November ausdrücklich gutgeheißen.

Norbert Palz sagt, er habe in einen Abgrund geschaut – einen Abgrund allerdings, dessen Existenz er seit Langem geahnt habe. Viele Studenten lehnten das ganze System als rassistisch und kolonialistisch ab, ohne aber über Instrumente der Analyse zu verfügen oder eine Vorstellung davon zu haben, was sie an dessen Stelle setzen wollten. Hauptsache, es gehe kaputt; bis dahin könne man aber noch ein Stipendium beantragen. Allen jüdischen Studenten hat er, falls sie Beistand brauchen, seine Mobilnummer gegeben – und am Schluss eines langen Gesprächs, in dem immer wieder spürbar wird, dass er seine Zuversicht, seinen Glauben ans Wissen, an Argumente und an eine Kunst, die Widersprüche und nicht Gewissheiten artikuliert, noch nicht verloren hat, am Schluss sagt er, dass die Eskalation ja auch etwas Gutes habe. Die Konflikte seien endlich deutlich sichtbar geworden. Für den Mittwoch ist die nächste Aktion geplant.

Quelle: F.A.Z.

[Hier](#) können Sie die Rechte an diesem Artikel erwerben.